

Die Ratten kommen

Um zu töten, geht er eine Etage höher. In einen dunklen Lagerraum. Reihenweise steht hier Gift in den Regalen. Dabei haben die Todgeweihten eigentlich nur Pech: „Ausgerechnet in meinem Keller sind Ratten gelandet“, sagt Jörg Pawlitzky. Der Leipziger ist Schädlingsbekämpfer – seit 20 Jahren.

Von LISA GARN

Als er an diesem Morgen in den Keller hinabstieg, sah der Columbo im Igit-Geschäft die Spuren sofort: Kot und Tapsen, Löcher im Rohr – die Ratten waren da. Jetzt nimmt der 45-Jährige weiße Boxen aus dem Regal, bestückt sie mit Ködern. In wenigen Tagen wird es vorbei sein, die Tiere verbluten innerlich.

Nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Denn Ratten gibt es überall, vor allem in den Städten. Und sie breiten sich wieder aus: Wanderratten, bräunlich-grau und bis zu einem halben Meter lang. „Das Rattenaufkommen nimmt zu“, sagt Rainer Gsell, Vorsitzender des Deutschen Schädlingsbekämpfer-Verbandes (DSV). Der Grund: „Viele Städte sind pleite und sparen sogar die grundlegendste Vorsorge ein.“ Er warnt: „Ratten sind ein erhebliches Problem in vielen Städten, die Gesundheit ist in Gefahr.“

Ganz so düster sieht Ursula Baumann vom Sächsischen Landesverband die Situation hierzulande zwar noch nicht. Auch sie bestätigt aber: „Es gibt Einzelfälle, in denen der Befall größere Ausmaße annimmt.“

Dass die Kommunen weniger Mittel

für die Rattenbekämpfung bereit stellen, sei auch ihr bekannt. „Städte oder Gemeinden setzen eigene Mitarbeiter ein. Die sind aber teilweise nicht ausgebildet.“ Problematisch, weil Wirkstoffe falsch angewendet und die Ratten nicht ausgerottet würden. „Wenn klamme Kommunen weiterhin sparen, steigt die Gefahr, dass sich die Population erhöht. Daraus können lokale Rattenplagen entstehen.“ Schädlingsbekämpfer Jörg Pawlitzky bestätigt: „Irgendwann nimmt der Befall überhand.“ Aus Kostengründen gebe es seit etwa zehn Jahren immer weniger prophylaktische

Ursula Baumann: Wenn klamme Kommunen weiterhin sparen, steigt die Gefahr, dass sich die Population erhöht und lokale Rattenplagen entstehen.

Behandlungen. „Wenn bekämpft wird, dann immer mit Feuerwehreaktionen, wo akute Befälle auf kleiner Fläche behandelt werden – nie großflächige Rattenbekämpfung, wie sie früher üblich war.“

In den meisten Behörden der sächsischen Kommunen versichert man eilig, das Problem fest im Griff zu haben. Von einer Rattenplage will niemand sprechen. Auch von keiner künftigen. Im Gesundheitsamt Dresden heißt es: Natürlich gebe es Rattenbefall, aber der sei etwa gleichbleibend. Dennoch gab die Stadt im Vorjahr weniger Geld für die Rattenbekämpfung aus, nämlich 19 500 Euro. 2006 waren es noch rund 24 000 Euro. Etwa 25 Meldungen geht die Behörde jährlich nach. „Allerdings melden viele Privatleute das Problem erst gar nicht, obwohl sie die Pflicht dazu hätten“, so Angelika Starke. Was in Unternehmen und Lebensmittelgeschäften oder in der Gastronomie geschieht, erfährt niemand. Außer bei Pannen.

Ratten gibt es in jeder Stadt und Gemeinde. Seit Jahrhunderten werden sie bekämpft. Jetzt warnen Experten: Weil viele Kommunen pleite sind, wird auch an der Schädlingsbekämpfung gespart. Die Ratten sind auf dem Vormarsch.

Wie in Dresden wird auch im Ordnungsamt Leipzig erst reagiert, wenn es Beschwerden gibt. „Konkrete Maßnahmen zur Prophylaxe werden nicht unternommen“, so Behördenleiter Helmut Loris. Wie hoch die aktuelle Summe ist, die für die Rattenbekämpfung ausgegeben wird, ist tabu: „Dazu können wir aufgrund des hohen Aufwandes der Recherche keine Angaben übermitteln“, heißt es. 2007 habe es in der Messestadt 71 Meldungen gegeben, etwas mehr als im Jahr zuvor.

Und diese Zahlen beziehen sich nur auf das überirdische Geschehen. Die meisten Ratten leben jedoch in den Kanälen unter der Stadt. Ob ihre Zahl dort zugenommen hat, kann oder will Jarno Wittig, Pressesprecher der Kommunalen Wasserwerke Leipzig (KWL), nicht sagen. „Wir stehen nicht da unten und zählen.“ Mitarbeiter würden die Frage sehr unterschiedlich beantworten.

Der Kampf gegen die Ratten koste die KWL jährlich 10 000 Euro – seit Jahren. Die Stadtentwässerung Dresden gibt sogar 100 000 Euro im Jahr aus. Damit wird im Durchschnitt an 1600 Stellen bekämpft. Ein Rattenproblem gebe es jedenfalls nicht. Mengenangaben aber auch nicht. „Wir zählen

nicht jeden Pups, der von Ratten kommt“, lautet der lakonische Kommentar von Torsten Fiedler, Sprecher der Stadtentwässerung.

Zuverlässige Zahlen, wie viele braune Leiber sich durch bundesdeutsche Kanäle quetschen, existieren nicht. Vage Schätzungen gehen davon aus, dass auf einen Einwohner im Schnitt ein bis vier Ratten kommen. Demnach nagen, wühlen, und graben bis zu 330 Millionen im Untergrund. Dass sie sich ausbreiten, liegt nicht nur am Sparzwang der Kommunen, sondern auch am gestiegenen Nahrungsangebot. „Der Mensch hat seine Lebensgewohnheiten geändert. Wir essen viel mehr außer Haus“, sagt Gsell. Der moderne Großstädter vertilgt Fritten, Würstchen und anderes Fast-Food. Die Reste wirft er oft auf die Straße, den Ratten quasi vor die Füße. Auch in trendigen Komposthaufen wühlen die Rinnstein-Gourmets mit Vorliebe, dort verrottet immer mehr Nahrung auf Bio-Bergen. Mit Speck lässt sich die Ratte von heute nicht mehr fangen. „Sie ist ein Allesfresser. Wenn sie sich an die weggeworfene Nahrung gewöhnt hat, kann man sie auch mit Nutella oder Pommes ködern“, weiß Pawlitzky. Zur Not fressen sie aber auch Holz, Papier oder Seife, können sich mit stahlharten Zäh-

nen sogar durch Beton nagen. „Ich wurde schon gerufen, weil einer die Ratte in die Mülltonne gesperrt hatte. Sie war weg, als ich kam. Hatte sich durch das Plastik gebissen.“

Und wenn sie nicht fressen, haben sie Sex – etwa 20-mal am Tag. Ratten vermehren sich rasend schnell. Aus einem einzigen Rattenpärchen können innerhalb von einem Jahr 2000 Nachkommen entstehen. Besonders nach milden Wintern ist die Population groß. „Das ist wie bei den Menschen. Wenn es im Schlafzimmer zu kalt ist, hat keiner Bock“, sagt Gsell. Doch der letzte harte Winter ist lange her – die Ratten kommen. Sorgen bereiten Gsell vor allem die Super-Ratten, die gegen vermeintlich tödliche Wirkstoffe unempfindlich geworden sind. Im Nordwesten Deutschlands sind solche Tiere bereits auf dem Vormarsch. Um den Weg dieser superresistenten Ratten zu verfolgen, wird derzeit eine Dokumentation erstellt. Das Projekt ist fast einzigartig in Deutschland. Nur Hamburg erfasst bisher das Rattenaufkommen.

Über Rattenbefall wird ansonsten allzu gern der Mantel des Schweigens gelegt. So genau soll das keiner wissen. Das beginnt bereits bei Privatleuten, weiß Pawlitzky. „Die Kunden schämen sich beim Thema Ratten. Sie fragen vorher, ob am Auto Werbung dransteht und zahlen lieber mehr, wenn man als Schädlingsbekämpfer unerkannt kommt.“ Verschwiegenheit gehöre deshalb zum Berufskodex.

Die Angst vor dem Schädling sitzt tief. Selten hat ein Tier ein solch ver-

kommenes Image. Beim Gedanken an die pfundschweren Nachtschwänzler kommt bei den meisten Ekel auf. Und die Furcht vor Krankheiten. Heute lösen sie zwar keine Pestepidemien mehr aus, können aber durch Viren und Bakterien Dutzende von Infektionskrankheiten, teilweise lebensgefährliche, auf Mensch und Tier übertragen.

Am häufigsten sind Salmonelleninfektionen und andere Magen-Darm-Erkrankungen. Typische Ratteninfektionen sind Leptospirose oder das Hantavirus. Menschen können sich etwa beim Baden in Baggerseen infizieren, beide Krankheiten verlaufen grippeähnlich.

Jörg Pawlitzky: Die Kunden schämen sich beim Thema Ratten und zahlen lieber mehr, wenn man als Schädlingsbekämpfer unerkannt kommt.

Ratten verfügen aber auch über außergewöhnliche Fähigkeiten. Beobachten sie beispielsweise, dass ein Artgenosse beim Fressen stirbt, rühren sie den Köder nicht mehr an. Deshalb setzt man heute Gifte ein, die langsam wirken. Die Nager widerstehen seit Jahrhunderten hartnäckig allen Versuchen, sie auszurotten. Ihre enorme Fruchtbarkeit und ihre Fähigkeiten lassen ahnen, dass Ratten dem Menschen im Kampf ums Überleben einiges voraus haben.

Sie können schwimmen, tauchen und aus dem Stand fast einen Meter hoch springen. Selbst Stürze aus 15 Metern Höhe bringen sie nicht um. Sogar radioaktive Strahlung haben sie bereits unbeschadet überstanden. „Ihre Ausrottung wird nie gelingen“, ist Pawlitzky sicher. „Die Ratte wird uns Menschen überleben.“